Natur und Heimat

Floristische, faunistische und ökologische Berichte

Herausgeber
Westfälisches Museum für Naturkunde, Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen

64. Jahrgang 2004 Heft 1

Anmerkungen und Ergänzungen zur Mehlschwalbenkartierung 2002 in Münster

Helmut Büssis, Münster

In Natur und Heimat, Heft 1 (2003) wurde von W. FREDERKING, F. PETERSKEIT & C. GÖCKING (2003) ein Beitrag zur aktuellen Verbreitung der Mehlschwalbe in Münster veröffentlicht, zu dem ich folgende Anmerkungen und Ergänzungen habe:

1. Zum Mehlschwalbenbestand

Bedingt durch unterschiedliche Ergebnisse der Kartierung 2002, an der ich im Nordosten (NO) Münsters teilgenommen hatte, sah ich mich veranlasst, eine nochmalige Kartierung des südöstlichen (SO) Stadtgebietes vom 12. 06. - 27. 06. 2003 vorzunehmen (vgl. zur Abgrenzung auch Abb. 1). Das von mir 2002 und 2003 kartierte Gebiet entspricht etwa 40 % der gesamten Fläche der Stadt Münster. Dabei wurden erfasst:

im Nordosten der Stadt 2002:	155 Paare an 36 Brutplätzen,
im Südosten der Stadt 2003:	131 Paare an 37 Brutplätzen,
insgesamt im Osten der Stadt:	286 Paare an 73 Brutplätzen.

Die Zahl dürfte keineswegs die obere Grenze der tatsächlich im Gebiet brütenden Mehlschwalben sein, weil die Erfassung von Mehlschwalben in Wohnsiedlungsgebieten recht mühsam und langwierig sein kann, da nicht alle Seiten der Gebäude zugänglich und somit nicht alle Nester bei halbwegs vertretbarem Zeitaufwand fest-

zustellen sind. Unter solch schwierigen Bedingungen ist in Wohngebieten durchaus mit einer Nichterfassungsquote von 10 - 20 % zu rechnen.

Die von FREDERKING et al. (2002, S. 6) im Osten Münsters festgestellten Zahlen liegen bei 219 – 221 Paaren und 41 Brutplätzen. Die Differenz beträgt immerhin 65 - 67 Paare (!) und 32 Brutplätze (!), die allein auf Kosten des allerdings erst ein Jahr später von mir untersuchten Südostens von Münster gehen. Der entscheidende Unterschied zwischen beiden Ergebnissen liegt in der Zahl der festgestellten Brutplätze. Für gravierende Erfassungsfehler der Kartierung 2002 im Südosten Münsters spricht dabei, dass im Südosten 2002 die Brutplätze in den Siedlungsbereichen von Wolbeck, Gremmendorf und Hiltrup allesamt als aufgegeben dargestellt und ein Jahr später von mir wieder besetzt vorgefunden wurden. Münsters Avifauna (vgl. NABU 1993, S. 93) dokumentiert im übrigen ebenfalls das Vorkommen von Mehlschwalben in den o.g. Siedlungsbereichen.

Unter der Voraussetzung, dass mit meiner Nachkartierung 2003 die schwersten Erfassungsfehler der Kartierung 2002 ausgeräumt sind, ergibt sich 2002/2003 folgendes Gesamtergebnis für Münster (vgl. hierzu auch FREDERKING et. al. 2002, Tab 1, S. 6):

Nienberge, Häger:	60 - 68 Paare an 12 Brutplätzen
Sprakel, Coerde:	18 Paare an 3 Brutplätzen
Hiltrup, Amelsbüren (soweit Teil des Südwestens):	60 - 66 Paare an 16 Brutplätzen
Gievenbeck, Albachten, Mecklenbeck, Roxel:	134 - 138 Paare an 21 Brutplätzen
Innenstadt, Kinderhaus:	47 - 52 Paare an 12 Brutplätz
Osten Münsters:	286 Paare an 73 Brutplätzen
insgesamt:	605 - 628 Paare an 127 Brutplätzen

2. Zu den Brutplätzen

Nach FREDERKING et al. (2003, S. 7) ist die Anzahl der Brutplätze im Stadtgebiet „zu 50 % auf landwirtschaftliche Gebäude und zu 50 % auf Wohnhäuser" verteilt. Dieses Ergebnis dürfte einer sorgfältigen Überprüfung nicht standhalten, denn allein im Nordosten von Münster sind 47 % (73 Paare) des Mehlschwalbenbestandes auf nur 7 landwirtschaftliche Betriebe konzentriert, während 53 % (82 Paare) sich auf 29 Wohn- und Geschäftsgebäude verteilen. Im Südosten Münsters brüten nach meinen Feststellungen 2003 37% (49 Paare) der Mehlschwalben auf 9 landwirtschaftlichen Betrieben und 63 % (82 Paare) an 28 Wohn- und Geschäftshäusern. Im Osten Münsters verteilen sich also die Brutstandorte der Mehlschwalben nur zu rd. 22 % auf landwirtschaftliche Betriebe und zu 78 % auf Wohn- und Geschäftsgebäude.

Landwirtschaftliche Betriebe

Die Bedeutung der Mehlschwalbenbrutplätze auf landwirtschaftlichen Betrieben Münsters bleibt dennoch groß, weil sich hier die großen Kolonien befinden, die weitgehend ungestört ihrem Brutgeschäft nachgehen können und damit vermutlich hohe Reproduktionsraten aufweisen. Sie dürften die Regenerationsbasis für die durch Nestzerstörung stark gefährdeten Kolonien in benachbarten Wohngebieten darstellen. Im Osten Münsters habe ich 6 Kolonien mit 10 und mehr Brutpaaren festgestellt, davon befinden sich 5 mit insgesamt 80 Paaren auf landwirtschaftlichen Betrieben, nur eine mit 14 Paaren an einem 2-stöckigen Wohnhaus.

Foto 1: Typisches Hauptgebäude eines münsterländischen Bauernhofes mit Ziegel- und Sandsteinband unterhalb der Dachrinne, als Brutplatz von Mehlschwalben nicht geeignet.

Die insgesamt 16 Höfe mit Mehlschwalben im Osten Münsters machen weniger als ein Zehntel der dort vorhandenen (noch) landwirtschaftlich geprägten Gehöfte aus (etwa 200, im gesamten Stadtgebiet etwa 500). Viele von ihnen haben die Landwirtschaft im Haupterwerb bereits aufgegeben, haben die meisten Flächen verpachtet und halten noch einige Rinder oder Pferde auf Restgrünland. Die Tatsache, dass so wenige dieser Gehöfte Mehlschwalben aufweisen, führe ich auf meistens ungeeignete Hofgebäude und Hofanlagen zurück:

1. Zahlreiche Höfe sind traditionell stark eingegrünt, vor allem mit Eichen, die ganze Gebäudeseiten unter ihren Schirm nehmen. Mehlschwalben scheinen aber den freien Anflug zum Neststandort zu brauchen, deshalb sind sie meist in kahlen Hofgebäudelandschaften, vor allem aber an Hofgebäuden mit baumfreien Hofplätzen anzutreffen.

2. Viel entscheidender für das Fehlen von Mehlschwalben ist aber, dass die meisten münsterländischen Hofgebäude nur in ganz geringem Umfang Nistgelegenheiten für Mehlschwalben bieten. Bereits um die Mitte des 19. Jh. begann man im Münsterland die Fachwerkwände und -giebel der weitverbreiteten Vierständerbauten durch Backsteinmauerwerk zu ersetzen, darauf ruhten die Holzrähme der Dachstühle der klassischen Wohn-Stall-Häuser (vgl. SCHEPERS 1973, S. 156, 209 und 233), allerdings fast ohne jeden Dachüberhang, den die Mehlschwalben so dringend für ihre außen angebrachten Nester brauchen. Auch viele zusätzliche Scheunen und Ställe (meist Schweineställe) wurden in dieser Art gebaut. Es muss damals einen ungeheuren Bedarf (bzw. Nachholbedarf) für solche Gebäude gegeben haben, jedenfalls waren sie seit der ersten Hälfte des 20. Jh. prägend für den größten Teil der Höfe des gesamten Münsterlandes geworden und sind es bis heute geblieben (vgl. Foto 1), weil moderne Stallanlagen, wie sie heute üblich sind, jene Gebäude im allgemeinen nicht ersetzen, sondern lediglich ergänzen.

3. Mehlschwalben bringen ihre Nester in der Regel an senkrechten Wänden an (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1985, S. 484). Die beschriebenen Gebäude aus der letzten Hälfte des 19. Jh. und ersten Hälfte des 20. Jh. weisen aber fast alle unterhalb des Dachrinnen- oder Dachansatzes sehr unterschiedlich gestaltete Ziegel- und Sandsteinbänder auf, die meist zur Ziegelwand darunter schräg abfallen (vgl. Foto 1 - 3) und damit, gewollt oder ungewollt, als Neststandorte für Mehlschwalben untauglich sind. Hinzu kommt, dass viele der älteren (gelegentlich auch noch aus Fachwerk bestehenden) Haupthäuser, Scheunen und Ställe zwischen Dachansatz und Wand keine feste Verbindung aufweisen und dann ebenfalls für die Nestanbringung ausfallen. Viele Höfe des Münsterlandes sind deshalb mit großer Wahrscheinlichkeit, zumindest zunehmend von der Mitte des 19. Jh. an bis heute, mehlschwalbenfrei geblieben.

Mehlschwalbennester innerhalb von Hofgebäuden, meist in Stallgebäuden, die schon LANDOIS (1886, S. 61) als Ausnahme hervorhebt, ohne die Gründe dafür zu nennen, sind nach meiner Einschätzung nichts anderes als Anpassungen an die Nistplatz-

knappheit auf den Höfen. Die Mehlschwalben benutzen dabei hauptsächlich die der Tennentür nächstliegenden Querbalken der Tennendecke als Niststandorte, die problemlos anzufliegen sind. Diese Anpassung funktioniert nur dort, wo die Tennentüren in der gesamten Brutperiode offen gehalten werden. Normalerweise geschieht das aber aus Schutz- und klimatischen Gründen nicht. Nur für Rauchschwalben verbleibt ständig eine kleine Öffnung in der Tür, in Fenstern u.ä., die die Mehlschwalben aber nicht annehmen. Beispiele im Osten von Münster zeigen, dass dort, wo nur die Hälfte der Tennentür ständig offengehalten wird, auch die Mehlschwalbenkolonie entsprechend kleiner ist. Insgesamt brüteten im Osten Münsters auf 4 Gehöften Mehlschwalben innerhalb von Ställen, das sind immerhin 25 % aller landwirtschaftlichen Betriebe mit Mehlschwalben. Sie lagen alle benachbart im Raum Kasewinkel, sodass sich hier möglicherweise auch so etwas wie eine Tradition des Innenraumnistens gebildet haben mag. NWO (2002, S. 177) nennt diese Art des Innenraumnistens von Mehlschwalben „in Westfalen offenbar weit verbreitet".

Foto 2 und 3: Unterschiedliche Ziegelbänder

Für die These von der traditionellen Nistplatzknappheit auf münsterländischen Höfen spricht auch, dass die 5 großen im Osten Münsters festgestellten Kolonien von 10 und mehr Paaren entweder untypisch angelegt (2 Kolonien innerhalb von Ställen) oder an Gebäuden mit untypischer Bauweise angebracht waren (3 Kolonien). Zu Letzteren sind auch die von FREDERKING et al. (2002) erwähnten großen Kolonien von Haus Kump und Lütke-Brintrup in Roxel hinzuzurechnen. Auf beiden Höfen brüten die Mehlschwalben an nach Kriegsschäden in den 50er Jahren wieder aufgebauten Gebäuden, die zwar nach herkömmlichen Vorstellungen errichtet, aber aufgrund moderner Dachstuhlkonstruktionen größere Sparrendachüberhänge aufweisen (vgl. Foto 4).

Foto 4: Unverkleideter Dachsparren mit Mehlschwalbennestern

Die traditionell also wenig mehlschwalbenfreundlichen Gebäude münsterländischer Höfe sind möglicherweise auch der Grund für die Feststellung von SCHÜCKING (1969, S. 330), dass die „schwächste Besiedlung" durch Mehlschwalben in der Münsterländischen Parklandschaft und im Industriegebiet anzutreffen sei, „wo durchaus nicht .... jeder Einzelhof" Mehlschwalbenkolonien aufweise.

Ein bemerkenswertes Einzelbeispiel für die geringe Anziehungskraft münsterländischer Höfe zeigt die aktuelle Kartierung am Markweg im Nordosten der Stadt (vgl. Abb. 1, Feld N/9). Am Ostende des Markweges liegen drei landwirtschaftliche Betriebe, auf denen ich seit Jahrzehnten noch nie Mehlschwalbenbruten beobachtet

habe, obwohl alle drei Betriebe bis heute als viehhaltende Haupterwerbsbetriebe intakt geblieben sind. Neben der traditionellen Gebäudesubstanz, wie oben beschrieben, ist von zwei Betrieben zusätzlich je eine moderne, große Reithalle errichtet worden, der andere hat bis heute die Milchviehhaltung in den konventionellen Hofgebäuden beibehalten. In ihrer unmittelbaren Nähe ist am Markweg am Wohngebäude einer Gärtnerei unter beispielhafter Duldung der Besitzer eine Kolonie von Mehlschwalben herangewachsen und auf der gegenüberliegenden Seite des Markweges hat sich eine weitere Kolonie gebildet, die an einem in den 90er Jahren errichteten zweistöckigen Gebäude mit Kindergarten (noch) geduldet wird. Beide Kolonien zusammen wiesen 2002 insgesamt 18 Paare (9 und 9 Paare) auf. Die Mehlschwalben hier zeigen nicht die geringste Tendenz, die nur etwa 300 m entfernten Höfe als Brutplätze anzunehmen, obwohl sie über deren Flächen regelmäßig Flüge veranstalten.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass moderne landwirtschaftliche Wirtschaftsgebäude ebenfalls nicht als Brutplätze für Mehlschwalben geeignet zu sein scheinen. An solchen Gebäuden aus dem letzten Drittel des 20. Jh. fanden sich lediglich in einem wenig typischen Fall, an einem kleineren, neu errichteten Pferdestall, einige Mehlschwabennester.

Wohnsiedlungen

Die Kartierung zeigt, dass Wohnsiedlungen, die noch relativ nah zu offenen Landschaftsräumen liegen, von Mehlschwalben angenommen werden, sofern geeignete Nistmöglichkeiten bestehen. Gebiete mit eingegrünten, einstöckigen Einfamilienhäusern, wie sie im SO Münsters großflächig anzutreffen sind, erweisen sich praktisch als mehlschwalbenfrei, auch wenn sie an der Peripherie liegen. Dabei kann die Einstöckigkeit nicht das entscheidende Kriterium sein, denn auf den Bauernhöfen im Osten Münsters brüten die Mehlschwalben ausnahmslos an einstöckigen Gebäuden. Entscheidend sind nach meinen Feststellungen die erleichterte Nestbeseitigung und die viel schnellere Eingrünung durch Büsche und Bäume im Wandbereich der einstöckigen Neubauten, so dass der freie Anflug bald ganz oder teilweise entfällt.

Die Mehlschwalben sind in den Wohnsiedlungen überwiegend an zweistöckigen Wohnhäusern (höhere gibt es im Kartiergebiet nur selten) mit unverkleidetem Dachsparrenüberhang anzutreffen, allerdings gewähren solche Häuser mit aktuellen Brutplätzen fast immer freien, d.h. nicht durch Bäume und Büsche behinderten Anflug. Langfristig freie Anflugmöglichkeiten bieten am besten Straßen mit Geschäfts- und Wohnhäusern, an denen die Bürgersteige bis an die Häuser reichen. Das dürfte der Grund sein, weshalb selbst in äußerst belebten und verkehrsreichen, zentralen Bereichen von Gelmer, Wolbeck, Gremmendorf oder Hiltrup (Osttor) trotz aller Vertreibungen, die durch Nestreste dokumentiert sind, brütende Mehlschwalben angetroffen wurden. Mehlschwalben scheinen auf Verschlechterung der freien Anflugmöglichkeiten zu den Nestern besonders empfindlich zu reagieren. So konnte ich be-

obachten und mir berichten lassen, dass Nester über zahlreichen Kotbrettchen, die zur Vermeidung von Verschmutzungen unterhalb der Nester angebracht worden waren, in den folgenden Jahren nicht mehr genutzt und nicht mehr neu gebaut wurden, z.T. fand Neubau von Nestern daneben statt. Eine wohlgemeinte, aufwändige Anlage von zahlreichen Kunstnestern mit Kotbrettchenschutz darunter über dem Eingang einer Sparkasse am Osttor (Hiltrup) führte vermutlich zur Abwanderung der Schwalben. An den benachbarten Häuserfronten sind sie jedenfalls weiterhin anzutreffen.

Für Industrie- und Gewerbegebäude gilt das gleiche wie für moderne landwirtschaftliche Gebäude, hier wurden im Osten der Stadt keine Mehlschwalben angetroffen. Der riesige Gebäudekomplex von BASF in Hiltrup ist vermutlich mehlschwalbenfrei (nicht von mir kartiert).

3. Zur Bestandsentwicklung:

Die Aufzählung der Anzahl erloschener Brutplätze (vgl. FREDERKING et al. 2003, Tab. 1, S. 6 und Karte 1, S. 8) ist zur Klärung von Bestandsveränderungen der Mehlschwalben in Münster, mit einem hohen Anteil nichtlandwirtschaftlicher Brutplätze, nicht sonderlich geeignet. In den Wohngebieten werden die Mehlschwalben wegen der von ihnen ausgehenden Verschmutzung durch Kot meist nicht geduldet und vielfach nachhaltig verfolgt, indem die Nester ein- und abgestoßen werden. So kann man in den suburbanen Vororten von Gelmer über Handorf, Wolbeck und Gremmendorf bis nach Hiltrup an den von den Mehlschwalben bevorzugten zweistöckigen Wohnhäusern fast überall die Spuren von Nestresten entdecken. Aus deren Addition auf Bestandsveränderungen zu schließen, würde zu Fehleinschätzungen führen. Es handelt sich vielfach lediglich um die Spuren von Vertreibungen, die die Schwalben über sich ergehen lassen müssen, bis sie endlich einen duldenden Hauswirt oder -wirtin gefunden haben. Selbst diese dulden meist nur ein oder zwei Nester (oder übersehen sie!), m. E. ein Grund, weshalb an Wohnhäusern häufig nur wenige Nester gefunden werden. Ich habe selber im Verlauf der Kartierung beobachtet, wie 5 Mehlschwalbenpaare an einem zweistöckigen Neubau in Wolbeck ihre Nester fast überfallartig anzulegen versuchten. Das Nistmaterial trugen sie vom Rande einer Jauchepfütze auf dem Hofplatz eines benachbarten Gehöfts in ununterbrochenem Flugverkehr heran. Die unfertigen Nestgebilde wurden fast alltäglich vom Hauswirt abgestoßen, bis die Schwalben aufgaben. Die verbleibenden Nestspuren dürften noch einige Jahre zu beobachten sein, obwohl an diesem Haus nie Schwalben gebrütet haben.

Außerdem scheint ein Wechsel der Koloniestandorte in den Wohngebieten auf Grund des mit den Jahren zunehmenden Busch- und Baumbewuchses und des ständigen Vertreibungsdruckes zu erfolgen. Jedenfalls versuchen die Schwalben in geeigneten Neubaugebieten und an Neubauten sofort nach Fertigstellung Fuß zu fassen, wie die Kartierung am Borggarten und am Tönne-Vormann-Weg in Wolbeck zeigte, während

die in der Nähe und ebenfalls peripher liegende, inzwischen stark eingegrünte Wohnsiedlung am Tiergarten mit zahlreichen Nestresten von Mehlschwalben nicht mehr angenommen wird.

Befriedigende Aussagen zu Bestandsveränderungen können letztlich nur wiederholte, sorgfältige Kartierungen liefern. Für einen Vergleich in Münster stehen z.Zt. lediglich die Daten der münsterischen Avifauna (vgl. NABU 1993), die wohl im wesentlichen Anfang der 90er Jahre entstanden sind, zur Verfügung. Immerhin sind damit Aussagen zu Bestandsveränderungen des letzten Jahrzehnts möglich, zumal in dieser Avifauna für Mehlschwalben eine Brutverbreitungskarte enthalten ist, die aber vor allem für den Norden der Stadt erhebliche Bearbeitungslücken aufweist.

Aus der Brutverbreitungskarte lassen sich die damals erfassten Mehlschwalbenbestände m.E. durchaus befriedigend wie folgt berechnen: Für 1 - 3 Paare im km² - Feld werden 2 Paare im Durchschnitt unterstellt, für 4 - 9 Paare 6,5 Paare und für mindestens 10 Paare 15 - 20 Paare je km² - Feld. Daraus ergeben sich für die Brutverbreitung in Münster 1992/ 1993:

39 km²-Felder mit 2 Paaren	=	78 Paare
36 km²-Felder mit 6,5 Paaren	=	234 Paare
16 km²-Felder mit 15 – 20 Paaren	=	240 - 320 Paare
in Münster (1992/1993) insgesamt:		552 – 642 Paare
Diesem Ergebnis stehen 2002/2003 gegenüber:		605 - 628 Paare

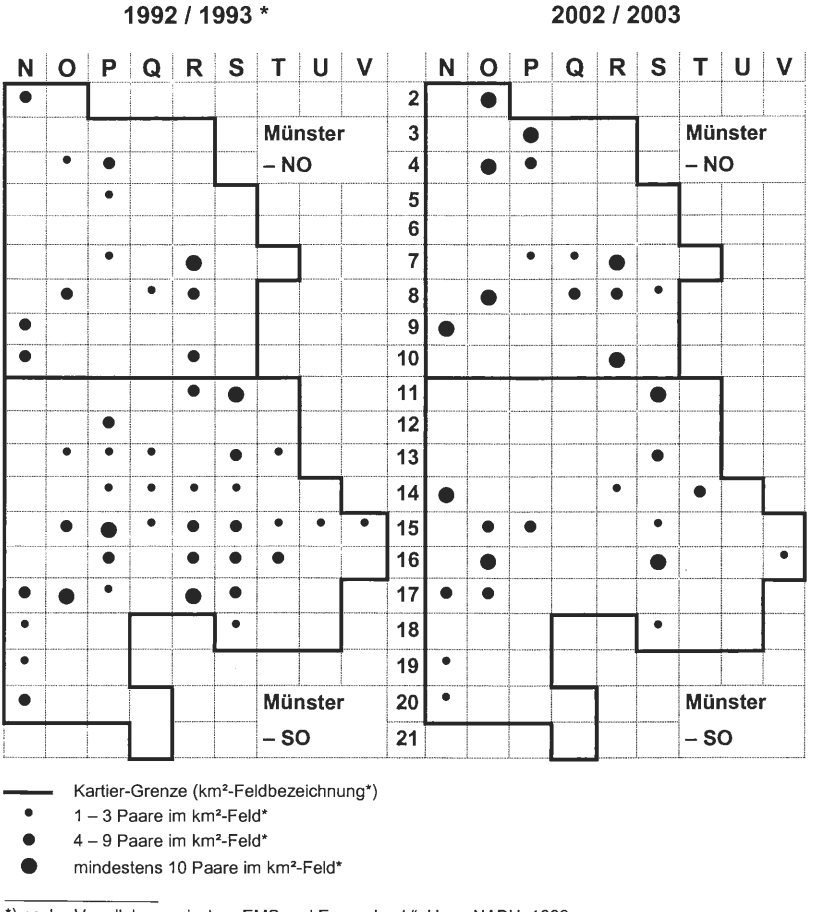
Aus diesem Ergebnis dürfte, bei aller Kritik an den Erfassungen 1992/1993 und 2002/2003, zumindest für das letzte Jahrzehnt kein dramatischer Rückgang der Mehlschwalben in Münster abzuleiten sein.

Ein Vergleich der kartenmäßigen Darstellung zwischen Münster Nordost und Südost gibt weiteren Aufschluss (vgl. Abb. 1): Im Osten Münsters haben die Mehlschwalbenpaare von 246 - 271 (1992/1993) auf 286 (2002/2003) rein rechnerisch zugenommen, zwischen NO und SO ergeben sich jedoch sehr unterschiedliche Bestandsveränderungen. Während sich im NO die Zahl der Mehlschwalben verdoppelt hat, nahm sie im SO um 20 - 33 % ab.

Von dieser Abnahme in Münsters SO betroffen waren vorwiegend Klein-Kolonien (1 - 3 Paare) in den noch stärker landwirtschaftlich geprägten Bereichen Werse und Laer und die Wohnsiedlungsgebiete, insbesondere rund um Wolbeck. Dagegen haben sich die Mehlschwalben in den zentralen Wohnsiedlungsbereichen von Wolbeck, Gremmendorf und Hiltrup (letzteres soweit von mir kartiert) halten können. Ich führe diese starke Abnahme in den peripheren o.g. Wohnsiedlungsbereichen auf die zunehmende Eingrünung durch Busch- und Baumbewuchs und auf anhaltende Nestzerstörung zu-

rück. In den zentralen Bereichen fehlt der Busch- und Baumbewuchs, sodass günstige Nistgelegenheiten trotz Vertreibungsdruck erhalten bleiben. Insgesamt scheint sich im Verlauf der Abnahme eine Konzentration auf die besseren Niststandorte vollzogen zu haben, hier z.T. verbunden mit höheren Paarzahlen, wie sich vor allem im NO von Münster zeigt.

Die unerwartet starke Zunahme brütender Mehlschwalben im NO könnte man leichthin mit der lückenhaften Untersuchung dieses Bereiches in den Jahren 1992/1993 abtun. Allerdings zeigt der Vergleich mit 2002, dass die Zunahme keineswegs mit



*) nach: „Vogelleben zwischen EMS und Emmerbach", Hrsg. NABU, 1993

Abb. 1: Brutverbreitung der Mehlschwalbe im Osten Münsters

der Entdeckung neubesetzter km²-Felder korrespondiert, sondern vielmehr mit der Zunahme der Paarzahlen auf 1992/1993 ebenfalls besetzten qkm-Feldern. Der bisher noch stark landwirtschaftlich geprägte Bereich zwischen Gelmer und Sudmühle, in dem mehr als 10 Höfe liegen (auf der Brutverbreitungskarte von 1992/1993 als untersucht angegeben) bleibt dagegen nach wie vor mehlschwalbenfrei.

Wachsende Kolonien an günstigen Standorten sind durchaus nachzuweisen, ich habe das oben für den Standort Markweg (vgl. Abb. 1, Feld N/9) bereits dargestellt. Ein weiteres beeindruckendes Beispiel für die Dynamik der Anpassung von Mehlschwalben an bessere Brutplatzbedingungen sind die in den letzten Jahren entstandenen Kolonien am Biederlack-Weg, mindestens drei Kolonien mit insgesamt 27 Paaren, westlich der Umgehungsbahn (vgl. Abb. 1, Feld N/14). Den Hauptgrund für diese Neuansiedlung in einem Gebiet, in dem schon seit Jahren keine Brutplätze angetroffen wurden, sehe ich in der Konversion eines unmittelbar angrenzenden, ausgedehnten Kasernenkomplexes britischer Militärverbände (Loddenheide) nach 1993, die eine riesige Ruderalfläche mit schütterem Krautbewuchs, jedoch ohne Baum und Strauch, durchsetzt mit Teichen, Rohboden und gelegentlichen Stauwasserflächen, hinterlassen hat, über der sich die Mehlschwalben im Flug tummeln. Zur Zeit ist das Areal erst mit einigen, wenigen Industrie- und Gewerbeanlagen bebaut. Die Mehlschwalben haben ihre Brutplätze an zweistöckigen Wohnhäusern (Bauten nach 1950) am Rande des Gebiets gefunden, mit freiem Anflug und (noch) geduldet von den Anwohnern. Die größte Kolonie umfasst 14 Paare hofseitig an einem Wohnhaus!

Nach Glutz von Blotzheim & Bauer (1985, S. 474f) ergaben sich von den 40er bis in die 70er Jahre, von einzelnen Störungsjahren abgesehen, großräumige Zunahmen oder zumindest stabile Mehlschwalbenbestände in Mitteleuropa. Generell wird in den „letzten Jahren" bundesweit von einer eher rückläufigen Bestandsentwicklung ausgegangen, allerdings liegen langfristige Untersuchungen zur Bestandsentwicklung der Mehlschwalben in Westfalen nicht vor (NWO 2002, S. 176).

Es spricht einiges dafür, dass auch in Münster die Zahl der Mehlschwalben in den Jahrzehnten nach 1950 durch neue Gebäudekonstruktionen in der Landwirtschaft und durch Ausbreitung städtischer Wohnsiedlungsformen auf dem Land (Bau zweistöckiger Wohnblocks) zunächst zugenommen hat, dann aber durch Ausdehnung der geschlossenen städtischen Siedlungsbereiche, und durch anhaltenden Vertreibungsdruck und zunehmende Eingrünung, insbesondere bei als Eigentum genutzten Wohngebäuden, in einigen Wohngebieten spürbar abnahm, während gleichzeitig unter günstigeren Bedingungen Kolonien durchaus dynamisches Wachstum entwickelten. Aus Berlin wird ebenfalls über Zunahme von Mehlschwalben infolge neuer Bauweisen berichtet, allerdings mit Stillstand des Wachstums der Bestände etwa seit 1985. Die letzte Zählung 1997 hätte bereits Gebiete mit der neuen Bauweise enthalten, in denen auch Rückgänge zu verzeichnen waren (vgl. Witt 2000, S. 113). In diesem Zusammenhang erwähnt Witt (2000) die „häufigen Abwehrmaßnahmen gegen Nestbau durch die Bewohner", schließt sie aber als begrenzenden Faktor der Bestandsentwick-

lung aus, weil genügend Ausweichmöglichkeiten bestünden. Genügend Ausweichmöglichkeiten halte ich in den meisten münsterischen Vororten für nicht mehr oder höchstens ausnahmsweise noch gegeben, weil die Eingrünung der in den Jahrzehnten nach 1950 neugebauten Wohnsiedlungen rasch voranschreitet und zweistöckige Wohnsiedlungen mit unverkleidetem Dachsparrenüberhang nach meinen Beobachtungen wesentlich seltener gebaut werden, als noch in den 60er und 70er Jahren.

Deshalb lautet meine Zusammenfassung: Ein dramatischer Rückgang der Mehlschwalben in den letzten 25 Jahren konnte wegen fehlender Kartierungen in Münster nicht nachgewiesen werden. Seit Herausgabe der Avifauna von Münster 1993 scheint sich die Zahl der Mehlschwalbenpaare insgesamt aber noch auf gleichem Niveau gehalten zu haben. Die größte Gefahr für ihren Bestand dürfte von der hartnäckigen Nestzerstörung ausgehen, mit der sich viele der betroffenen Bewohner gegen die Verschmutzung durch Kot zu wehren suchen. Eine Zunahme des Baues geeigneter Gebäude zeichnet sich z. Zt. nicht ab.

Literatur:

Glutz von Blotzheim, U. N. & Bauer, K. M. (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 10/1, Wiesbaden. - NABU (1993) (Hrsg.): Vogelleben zwischen Ems und Emmerbach, Die Vögel der Stadt Münster, Münster. - NWO (Nordrhein-Westfälische Ornithologengesellschaft) (Hrsg.) (2002): Die Vögel Westfalens, Ein Atlas der Brutvögel von 1989 bis 1994. Beiträge zur Avifauna Nordrhein-Westfalens, Bd. 37. - Landois, H. (1886): Westfalens Tierleben, Die Vögel. - Peitzmeier, J. (1969, 1979) (Hrsg.): Avifauna von Westfalen, Abhandlungen Westf. Mus. F. Naturkunde **41** (3/4). - Schepers, J. (1973): Haus und Hof westfälischer Bauern. Münster. - Schücking, A. (1969): Mehlschwalbe, in: J. Peitzmeier, Avifauna von Westfalen, S. 330 - 331. - Witt, K. (2000): Situation der Vögel im städtischen Bereich: Beispiel Berlin. Die Vogelwelt, **121**, H. 2 - 3

Anschrift des Verfassers:

Dr. Helmut Büssis
Saarstraße 13
48145 Münster

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Heimat

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: 64

Autor(en)/Author(s): Büssis Helmut

Artikel/Article: Anmerkungen und Ergänzungen zur Mehlschwalbenkartierung 2002 in Münster 1-12